

**Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1947 bis 30. September 1948**

Autor(en): Karl Gotthilf Kachler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1949

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/821bbaec-b025-450b-a3bf-389a7b3ff191>

**Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das künstlerische Leben in Basel

vom 1. Oktober 1947 bis 30. September 1948

Ein Rückblick  
auf Theater, Musik und bildende Kunst

## A. THEATER

### *I. Stadttheater*

Unter der Gesamtleitung von Direktor Egon Neudegg und der Schauspieldirektion von Kurt Horwitz bot das Stadttheater während der Saison 1947/48 in der Zeit vom 19. August bis zum 15. Juni insgesamt die stattliche Zahl von 379 Vorstellungen und Veranstaltungen<sup>1</sup>. Musikalische Aufführungen (Oper, Ballett, Operette) waren es 199, das Schauspiel brachte es inklusive des Weihnachtsmärchens und anderer Darbietungen für die Kinder auf 162. Da die Operette im ganzen 85 Aufführungen aufweist, zeigt es sich, daß der weitaus größere Teil der Vorstellungen im Dienste der seriösen Kunst stand und die sogenannte «leichte Muse» nur zum kleineren Teil die Basler Bretter beherrschte. Immerhin wurden auch im Schauspiel vier ausgesprochene Unterhaltungswerke gegeben: «Die Zeit des Glücks» von Achard als deutschsprachige Erstaufführung; Adams «Sylvia und das Gespenst», Schureks «Straßenmusik», und der alte bewährte Schwank Schönthans: «Der Raub der Sabinerinnen».

Erfreulich ist es, daß im Schauspiel die Klassiker die größte Aufführungsziffer erreichten. An erster Stelle Shakespeares «Hamlet» mit 22, dann Schillers «Räuber» mit 14, Kleists «Zerbrochener Krug» und Büchners «Dantons Tod» mit je 11 Vorstellungen.

Von modernen Dichtern gelangten als besonders beachtliche und nicht hoch genug einzuschätzende kulturelle Pionier-

---

<sup>1</sup> Die Zahlen sind dem «Statistischen Rückblick» von Kurt Reichel in der Theaterzeitung, 32. Jg., No. 41, entnommen.



arbeit die beiden Schauspiele «Märtyrer» von Albert Steffen und «Der Blinde» von Friedrich Dürrenmatt zur Uraufführung, zur deutschsprachigen Erstaufführung des Spaniers Lorca Schauspiel «Bernarda Albas Haus» und des Iren O'Casey politisches Drama «Rote Rosen für mich».

In der Oper steht von den zehn aufgeführten Werken Verdis «La Traviata» an der Spitze mit 18 Vorstellungen, ihr folgen Mozarts «Figaros Hochzeit» mit 13 und Bizets «Carmen» mit 12. Besondere Höhepunkte boten die Neueinstudierungen von Lortzings zu selten aufgeführter reizender Lustspieloper «Die beiden Schützen», Cornelius' «Barbier von Bagdad» und der «Ariadne auf Naxos» von Richard Strauß.

Von dem unter Heinz Rosens Leitung stehenden Ballett-Ensemble wurde Hans Haugs «L'Indifférent» mit dem Szenarium von Otto Maag uraufgeführt und sonst an den beiden Ballettabenden mit insgesamt 21 Aufführungen eine schöne Auswahl von fünf Werken der europäischen Ballett-Literatur zur Darstellung gebracht.

Leo Falls unverwüstlicher «Fideler Bauer» mußte 25mal gegeben werden als Rekord der Operetten-Saison 1947/48; es folgen Kalmans «Czardasfürstin» mit 18, Lehars «Zarewitsch» mit 16, während die Klassiker Johann Strauß mit dem «Zigeunerbaron» und Millöcker mit dem «Bettelstudent» sich mit 14 und 11 Aufführungen begnügen mußten.

Neben den Aufführungen im Stadttheater fanden auch wieder Vorstellungen im Küchlintheater statt und erstmals auch im Gundeldinger Casino. Ferner gastierte das Stadttheater wieder regelmäßig in Aarau, Schaffhausen und Zofingen.

Fremde Ensembles sah das Stadttheater im ganzen vier bei sich zu Gast: Die «Galas Karsenty» mit sechs verschiedenen Aufführungen, Maria Fein, Heinz Woester und Ensemble zweimal, außerdem Albert und Else Bassermann und das Berner Heimatschutztheater.

Gemeinsam mit dem Theaterverein wurde ein Zyklus von sechs Vorträgen veranstaltet mit äußerst interessanten Thematika, die aktuelle Theaterprobleme behandelten.



## II. Kächlintheater

Auch in der Steinenvorstadt fanden wieder — gleichsam als Ergänzung zum Stadttheater — (administrative Leitung: Emilio Casanova) eine Reihe beachtenswerter Theateranlässe statt. Die bereits Tradition gewordene Silvesterpremiere wurde dieses Jahr von *Hans Albers* in seiner Glanzrolle in Molnars «*Liliom*» bestritten; vorher, bereits im September, hatte Alfred Rasser seinen «*Demokrat Läppli*» uraufgeführt und die «*Baseldytschi Bibni*» Noldi Senglets Dialektspiel «*Imbergäbli 7*». Als weitere Dialekt-Uraufführung brachte das *Quodlibet* Otto Müllers Komödie «*Dr. Fauscht, Langigaß 46*». Außerdem gastierten mit eigenem Ensemble *Curt Goetz* und *Valerie von Martens* in dem Lustspiel «*Das Haus in Montevideo*», *Maria Fein* und *Heinz Woester* in «*Theater*», einer Komödie von Guy Bolton nach dem Roman von Somerset Maugham, dann auch der Wiener Komiker *Hans Moser* in Arnold und Bachs altbekanntem Schwank «*Week-end im Paradies*», ferner Paula Wessely mit ihrem Gatten Attila Hörbiger in Juliane Kays Stück «*Vagabunden*». Selbstverständlich fehlten auch die Schweizer Komiker *Fredy Scheim* und *Rudolf Bernhard* mit ihren gut auf Schwänke eingespielten Ensembles nicht.

Etwas Einmaliges und Besonderes bot das Kächlintheater dann in dem Gastspiel des *Neger-Balletts* unter der Leitung von Berto Pasuka mit dem Tam-Tam-Orchester unter der Direktion des Negerprinzen Kari-Kari. Auch die Tanzabende von Roger George und Aenne Michel («*Vom Krieg zu Friede und Freiheit*») und von Suzanne Audéoud und José Udalta (Spanische Tänze) sind hervorzuheben. Max Knapp und Willy Ackermann vom Stadttheater machten im Juni/Juli sozusagen hier ihre eigene Sommersaison auf, während ihr Stammhaus am Steinenberg in den Sommerferien war, und zwar mit dem Schwank «*Hurrah e Bueb*» («*Hurrah ein Junge*»), der schon vor Jahren die Kasse des Stadttheaters selber stets gefüllt hatte.



Eigentliches Variété war im «Küchlin-Variété» nur zweimal zu sehen: während der Mustermesse und zur Osterzeit.

Von anderen Theaterveranstaltungen in weiteren Sälen der Stadt sind noch erwähnenswert: die leider nicht sehr gut besuchten Aufführungen des Dialektschauspiels «*D'Frau Oberscht*» von Gertrud Lendorff mit Ellen Widmann und Heinz Woester in den Hauptrollen, die Darbietungen des «*Studio der Wiener Hochschulen*» mit Goethes «*Urfaust*» und Hermann Bahrs «*Kinder*» (auf Einladung der Studentenschaft Basel), beide Truppen im Theatersaal des Kaufmännischen Vereins. Die im Juni 1947 neugegründete «*Jugendbühne*» unter der Leitung von Otto Müller spielte mit beachtlichem Erfolg im Gundeldinger Casino als Uraufführung die metaphysische Komödie «*Heimkehr ins Paradies*» des jungen Prager Dichters Peter Demetz.

Im St. Albansaal, einem neuen Theatersaal in der St. Albanvorstadt, spielte auf Einladung des Cabarets Kaktus das Straßburger Cabaret «*De Barabli*» ein kunterbuntes Programm unter dem Titel «*Dumma Miler — beesa Zunga*».

Das Zürcher Cabaret «*Cornichon*» gastierte im Festsaal des Stadtcasinos, da ihm sein altes «*Heim*», der Gambrinus-Saal an der Falknerstraße, nicht mehr zur Verfügung steht.

Besonders hinzuweisen ist auf das *Festspiel* zu Ehren *Wettsteins* von Max W. Ruf und Kurt E. Heine, das die Zunft zu Rebleuten anlässlich der dreihundertsten Wiederkehr des Tages, da der westfälische Friede zu Münster i. W. geschlossen wurde, zur Darbietung brachte, und zwar als einziges Festspiel überhaupt des gesamten Theaterjahres 1947/48.

Im *Goetheanum* in Dornach gelangte Steffens Schauspiel «*Die Günderode*» zur Uraufführung. Außerdem wurden u. a. Goethes «*Pandora*», Schillers «*Maria Stuart*», Steffens «*Pestalozzi*» und Mysteriendramen von Rudolf Steiner dargestellt.

Auf jeden Fall präsentiert sich 1947/48 in Basel hinsichtlich des Theaters reichhaltig, und speziell, was die Schauspiel-Aufführungen im Stadttheater betrifft, in besonderer Ori-



nalität. Viele Theaterbestrebungen zeigen auch sonst, wie der kulturelle Wert des Theaters erfreulich ernst genommen und in seiner Bedeutung erkannt wird, in einer Zeit, der solche Besinnung mehr als je not tut, und die nur auch durch solch kulturelle Bestrebungen Sinn, menschlichen Wert und Inhalt bekommen kann.

K. G. Kachler.

## B. KONZERTE

In der Zeitschrift «Der Kunstwart», Jahr 1913, erschien ein von Carl Spitteler verfaßter Essay: «Warum ich in keine Konzerte gehe.» Und in fünf amüsant zu lesenden Begründungen setzt der Dichter auseinander, warum er sich von jeder öffentlichen musikalischen Darbietung fernhalte. Er möchte — zum Beispiel — den Saal verlassen können, wenn eine Nummer an die Reihe käme, die anzuhören für ihn «eine Seelenqual» bedeuten würde; er möchte, bei einer ihm verächtlichen Komposition, «aufspringen und dem Dirigenten das Pult umstürzen»; er möchte nicht dabei sein, wenn ein «impotentes, von allen Musen verfluchtes Salon-Adagiogewinsel» vom Publikum da Capo verlangt würde. Er möchte noch soundso viel, was er nicht kann und nicht darf. Aus Gründen des Anstandes. Schlußfolgerung: «Darum also gehe ich niemals in ein Konzert.» Die Basler Konzertveranstalter, eigene und auswärtige, können sich glücklich schätzen, daß in unseren Mauern mehr andere Leute denn lauter Spittellers wohnen. «Basel schwirrt von Musik», schrieb Jacob Burckhardt im Dezember 1880. Was müßte er zur Saison 1947—1948 sagen?

Um in dieses hundertfältige Schwirren Ordnung zu bringen, das heißt, um nach dem Genuß das Genossene noch einmal genießen zu können — ein Phänomen, das nur bei geistigen Genüssen sich zeigt — möchte der Chronist die aufgeführten Werke baslerischer Herkunft zuerst registrieren. Das siebente der Abonnements-Konzerte brachte *Walther Geisers* «Vorspiel zu einer antiken Tragödie», wiederum legte